



Auf der Stelle (ge)treten

Arbeitsrechtsverletzungen in der indischen Leder- und Schuhindustrie

„In der Zuschnitt-Abteilung müssen wir den ganzen Tag lang stehen, deshalb sind wir sehr anfällig für Arthrose und andere Gelenkkrankheiten.“

„Wir arbeiten mit bearbeitetem Leder. Vom Geruch des Leders und des Klebstoffes, den wir zum Verbinden der Materialien nutzen, wird uns manchmal übel...“

Diese Aussagen stammen von ArbeiterInnen in einer indischen Lederschuhfabrik in Ambur, Tamil Nadu. Sie zeigen, dass Arbeitsrechtsverletzungen in der indischen Leder- und Schuhindustrie häufig vorkommen. So berichten befragte ArbeiterInnen der Zulieferfabriken europäischer Markenunternehmen von extrem niedrigen Löhnen, verpflichtenden Überstunden, unzureichendem Schutz vor Gesundheits- und Sicherheitsrisiken sowie

von dem Verbot von Gewerkschaften und Diskriminierung aufgrund traditioneller Geschlechter- und Kastennormen.¹

Die indische Schuh- und Lederproduktion

Im Jahr 2015 war Indien nach China das Land mit der zweitgrößten Schuhproduktion weltweit. Es wurden 2,2 Mrd. Paar Schuhe und damit 9,6 % der gesamten Weltproduktion in Indien hergestellt. Mehr als eine Million Menschen sind in der Schuhindustrie und über 2,5 Millionen in der gesamten Lederindustrie beschäftigt. Lederschuhe sind mit Abstand das bedeutendste Produkt der indischen Schuhindustrie, sowohl in der Produktion als auch im Export. Die Hauptimportländer

¹: Das Kastensystem wurde in Indien 1949 offiziell durch die Verfassung abgeschafft, ist aber im sozialen Leben sowie in einigen Bereichen des Arbeitsalltags immer noch bestimmend.

für Leder und Lederwaren sind Deutschland, die USA, Großbritannien, Italien und Hongkong (s. Tabelle). Wer also zurückverfolgen möchte, unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen seine bzw. die in Europa getragenen Lederschuhe hergestellt werden, muss zunächst nach Indien blicken.

Hauptexportländer für Leder und Lederwaren aus Indien

Rang	LAND	2014/15 (Wert in Mio. US-Dollar)	Anteil in %, 2014/2015
1	Deutschland	800,2	12,32
2	USA	768,06	11,83
3	Großbritannien	751,33	11,57
4	Italien	504,26	7,76
5	Hong Kong	422,11	6,5
6	Frankreich	371,75	5,72
7	Spanien	351,27	5,41
8	Vereinigte Arabische Emirate	281,07	4,3
9	Niederlande	224,92	3,46
10	China	194,26	2,99
	Total	4.669,23	

Quelle: CLE 2015

In Indien gibt es viele Produktionszentren für Schuhe und Leder, die sich über das gesamte Land verteilen. Die Abbildung gibt einen Überblick über die Verteilung der Hauptproduktionszentren nach Staaten.

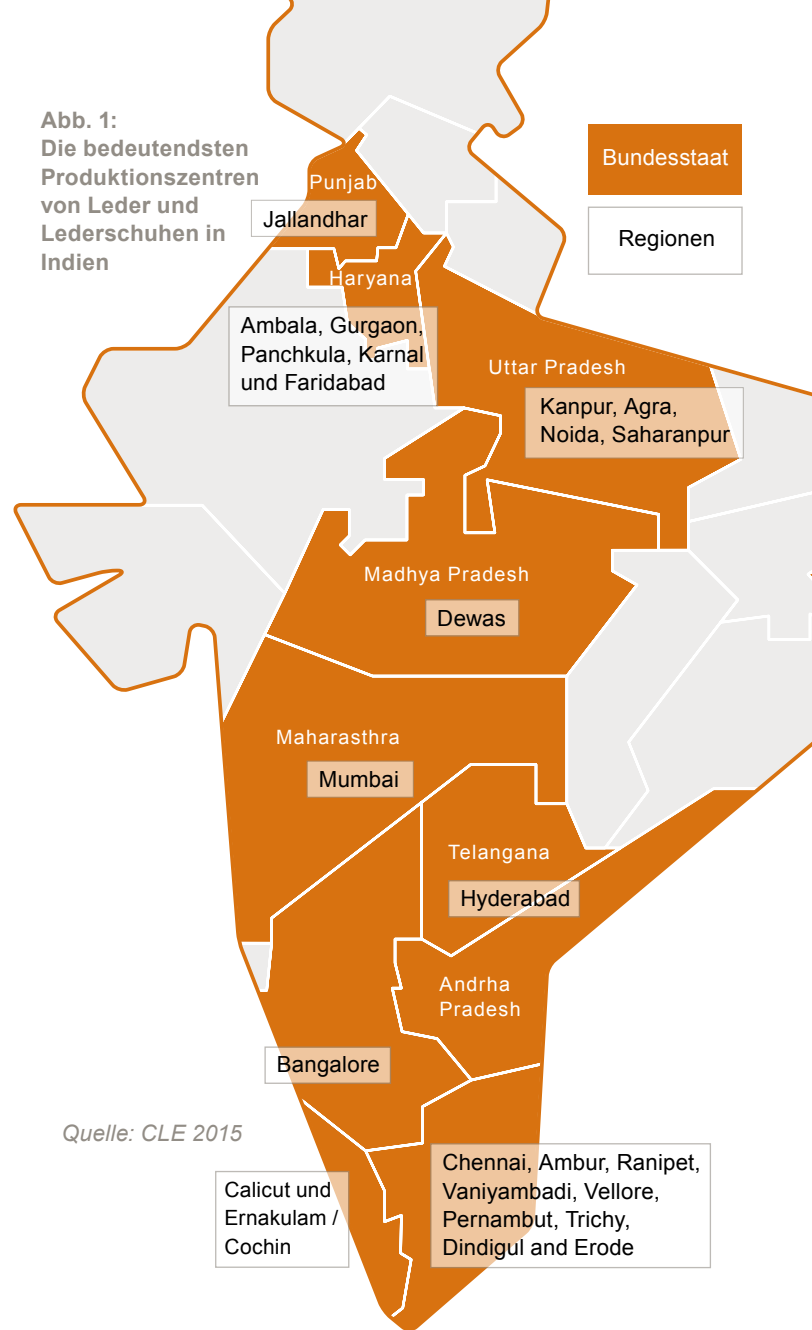
Seit Kolonialzeiten führen die Zentren in Tamil Nadu die indische Lederindustrie sowohl bei technischen Fortschritten als auch bei der Exportorientierung an. Die Untersuchung der Industrie in Tamil Nadu in diesem Abschnitt ist daher ein gutes Beispiel für die heutige Lederproduktion in Indien.

Die Industrie hat sich in Tamil Nadu aufgrund der großen Verfügbarkeit von Rohmaterialien in Südindien etabliert. Heute gehören die Produktionsstätten vor allem muslimischen EigentümerInnen. Historisch betrachtet übernahmen sie die Betriebe von eurasischen Pionieren. Die wichtigsten Zentren der Lederproduktion befinden sich im Norden Tamil Nadus in der Region um Chennai (Madras) und Chromepet-Pallavarani in der Region Pallar Valley im Vellore-Bezirk (Vaniyambadi, Ambur, Pernambut, Melvisharam, und Ranipret) und in Erode.

Arbeitsrechtsverletzungen

Wie ist es um die Arbeitsbedingungen in der indischen Schuh- und Lederproduktion bestellt? Um dies heraus-

Abb. 1: Die bedeutendsten Produktionszentren von Leder und Lederschuhen in Indien



Quelle: CLE 2015

zufinden, wurden 232 Interviews mit ArbeiterInnen in den beiden bedeutendsten Produktionszentren für Schuhe und Leder in Indien geführt: 119 Interviews mit ArbeiterInnen in Schuhfabriken im Bundesstaat Uttar Pradesh in der Region Agra und 113 Interviews in Schuh- und Lederfabriken im Produktionszentrum Ambur im Bundesstaat Tamil Nadu. Von den ArbeiterInnen aus Ambur waren 51 in Gerbereien beschäftigt.

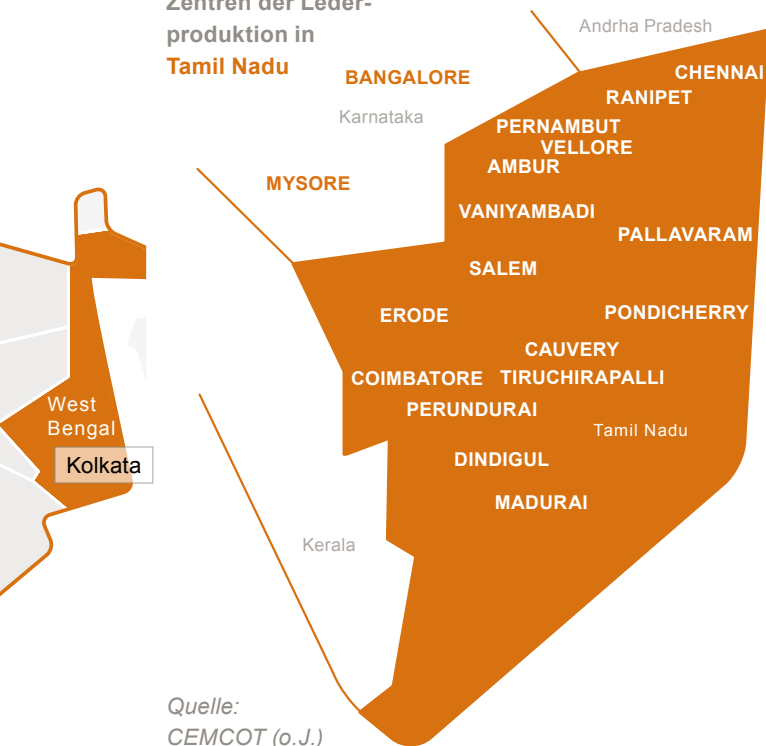
Die befragten ArbeiterInnen waren mit unterschiedlichen Tätigkeiten beschäftigt, darunter u.a. Zuschneiden, Kleben, Nähen, Verpacken und Fertigstellen. ArbeiterInnen aus den Gerbereien waren u.a. in den folgenden Bereichen tätig: Entfleischen, Spalten, Beizen, Gerben, Falzen, Trocknen, Färben, Walken, Zurichten und Verpacken.

Anstellungsverhältnisse

Die meisten der befragten ArbeiterInnen gaben an, dass sie entweder als TagelöhnerInnen oder AkkordarbeiterInnen angestellt seien und dies auch die am meisten verbreiteten Anstellungsarten in den untersuchten Fabriken seien.



Abb. 2:
Zentren der Leder-
produktion in
Tamil Nadu



Quelle:
CEMCOT (o.J.)

Arbeitsverträge und Sozialversicherung

Viele befragte ArbeiterInnen sagten, dass sie weder ein Einstellungsschreiben noch einen Arbeitsvertrag erhalten hätten, stattdessen sind mündliche Vereinbarungen die Regel. Zudem wurde von Ausschluss von Sozialversicherungsleistungen wie der Vorsorgekasse (Provident Fund; PF) und der staatlichen Versicherung für Angestellte (Employees' State Insurance; ESI) berichtet.

Diskriminierung

Beinahe alle ArbeiterInnen gehören den niedrigen Kasten (Scheduled Castes; SC) oder anderen sozial marginalisierten Gruppen an. Das 1949 offiziell abgeschaffte, auf Ausgrenzung und Unterdrückung basierende Kastensystem ist in der Schuh- und Lederindustrie nach wie vor dominierend.

Auch die Arbeit und die Fähigkeiten von Frauen werden immer noch nicht in gleichem Maße wie die der Männer anerkannt. Frauen bleiben relativ ungelernt und haben schlechtbezahlte Positionen als Helferinnen und Näherinnen. Sie werden für gleiche Arbeit generell schlechter bezahlt als Männer und haben keine Unterstützung, wie Kinderbetreuung am Arbeitsplatz oder Zugang zu internen Beschwerdemechanismen.

Löhne

Das gesetzliche Mindesteinkommen in Agra für weniger qualifizierte ArbeiterInnen betrug zwischen Oktober 2014 und Februar 2015 271,43 Rupien (3,65 Euro) pro Tag. Bei einer 6-Tages Woche sind das 6.514,32 Rupien (87,5 Euro) im Monat.

Der gesetzliche Mindestlohn für ArbeiterInnen in Ambur zwischen April 2014 und März 2015 betrug 121,91 Rupien (1,64 Euro) pro Tag und 2925,84 Rupien (39 Euro) pro Monat.

Die meisten Einkommen der Befragten liegen über dem gesetzlichen Mindestlohn. Allerdings hängt das damit zusammen, dass die meisten ArbeiterInnen erheblich mehr arbeiten als gesetzlich vorgesehen, um ihr Überleben und das ihrer Familie finanzieren zu können.

Zudem liegt der gesetzliche Mindestlohn weit unter dem existenzsichernden Lohn. Entsprechend den Berechnungen der Asia Floor Wage Alliance muss ein ArbeiterIn in Indien 18.727 Rupien (251 Euro) im Monat verdienen, um einen existenzsichernden Lohn zu erhalten. Alle Einkommen der Befragten (1.500-12.000 Rupien, umgerechnet ca. 20–161 Euro) lagen weit darunter.

Arbeitsstunden, Überstunden und Zwangsarbeit

Viele ArbeiterInnen arbeiten nach dem Stücklohn-System, wobei das Einkommen von der Menge abhängt, die sie täglich im Stande sind, zu bewältigen. Dies verleitet die ArbeiterInnen dazu, bis zu 12 Stunden am Tag zu arbeiten. Überstunden werden in diesem System nicht beachtet, denn die über acht Stunden hinaus gehende Zeit wird nicht mit einem Überstundenlohn vergütet. Zudem werden Urlaubsansprüche sowie Krankschreibungen nicht berücksichtigt.

Versammlungsfreiheit und das Recht auf Tarifverhandlungen

In Agra sind die Funktionen und die Bedeutung von Gewerkschaften nur wenigen der befragten ArbeiterInnen bewusst. Keine der untersuchten Fabriken verfügt über eine Gewerkschaft. Probleme werden von den ArbeiterInnen individuell mit ihren AufseherInnen oder der Fabrikleitung besprochen.

In Ambur konnten oder wollten die befragten ArbeiterInnen die Frage nach Versammlungsfreiheit an ihrem Arbeitsplatz nicht beantworten. Trotzdem waren sich 101 der Befragten über die Bedeutung und die Funktionen einer Gewerkschaft bewusst. 54 Befragte antworteten, dass es funktionierende Gewerkschaften in ihren Fabriken gebe, während 47 Befragte aussagten, dass es keine aktive Gewerkschaft gebe.

Gesundheit und Sicherheit

Viele InterviewpartnerInnen berichteten, dass es an ihrem Arbeitsplatz keine Erste-Hilfe-Ausrüstung gebe. Zudem bekämen sie keine Sicherheitskleidung und würden nicht über Gefahren am Arbeitsplatz sowie Rettungsmaßnahmen aufgeklärt. Verbrennungen und Schnitte seien weit verbreitete Verletzungen und da die ArbeiterInnen systematisch von der staatlichen Versicherung für Angestellte (ESI) ausgeschlossen würden, müssten sie für Behandlungskosten selbst aufkommen.

In Ambur hindere die Schutzkleidung – insbesondere wegen ihrer schlechten Qualität – die ArbeiterInnen daran, die hohen täglichen Produktionsziele zu erreichen und würde deswegen oft nicht benutzt. In Agra führt der Produktionsdruck dazu, dass ArbeiterInnen oft sehr lange arbeiten. Um im Stückzahl-Lohnsystem das Maximum zu erreichen, werden die eigene Gesundheit oder sonstige Rechte hinten angestellt.

Kamakshi (38), Arbeiterin in der Schuhproduktion in Ambur

Kamakshi² gehört den anderen niedrigen Kasten (Other Backward Classes; OBC) an und arbeitet bereits seit 22 Jahren in der Schuhindustrie. Direkt nachdem sie ihre Schulausbildung abgeschlossen hatte, begann sie noch minderjährig mit der Arbeit in einer Schuhfabrik, um das Einkommen ihres Vaters aufzustocken. Auch als verheiratete Frau war sie auf das zusätzliche Einkommen angewiesen. Nach Jahrzehnten von Arbeitserfahrung in der Zuschnitt-Abteilung ist sie berechtigt, mindestens 4.500 Rupien (60 Euro) im Monat zu verdienen, ihr Bruttolohn liegt zwischen 7.000 und 9.000 Rupien (94-120 Euro) im Monat.

Sie beginnt ihren Tag damit, den häuslichen Pflichten nachzukommen und ihre Kinder zu versorgen, bevor sie zur Arbeit geht. In der Zuschnitt-Abteilung muss sie den ganzen Tag lang stehen, und wird streng von ihrem Aufseher beobachtet, der sicherstellt, dass sie ihren täglichen Soll mit hoher Qualität und möglichst geringem Zuschnittsabfall erfüllt. Auch wenn Kamakshis Fabrik, anders als viele andere Fabriken, über eine Kantine, einen Speisesaal, eine Krankenschwester für Erste Hilfe und eine Kinderkrippe verfügt, schlagen sich die anspruchsvollen Arbeitsbedingungen auf die Gesundheit der ArbeiterInnen nieder.

So berichtet Kamakshi, dass viele ArbeiterInnen durch das lange Stehen an Arthrose erkranken, viele klagen über Gelenkschmerzen. Durch den Geruch des Leders und der Chemikalien leiden viele ArbeiterInnen an Übelkeit, Schwindel und damit zusammenhängender Appetitlosigkeit. Verletzungen gehören zum Arbeitsalltag, insbesondere für die ArbeiterInnen aus der Nähereiabteilung.

Kamakshi beschreibt, dass die Fabrikleitung nachsichtig mit leistungsstarken ArbeiterInnen sei, diese dürfen sich zusätzlich zur halbstündigen Mittagspause weitere kleine Pausen nehmen. Allerdings kritisiert sie, dass es keinen effektiven Beschwerdemechanismus gibt. Sie vermutet eine geheime Absprache zwischen den Angestellten der staatlichen Arbeitsbehörde und der Fabrikleitung. Arbeitsinspektionen finden nur selten statt und tragen

nicht dazu bei, dass die ArbeiterInnen ihre Probleme ansprechen können. Kamakshi hat das Gefühl, dass selbst die Gewerkschaft ihrer Fabrik unter dem Einfluss der Fabrikleitung stehen würde.

Mit mehr als zwei Jahrzehnten Arbeitserfahrung und keinen Berufsalternativen in Sicht wünscht sich Kamakshi, dass die Fabrikleitung sich mehr um ihre ArbeiterInnen sorgen würde.

2: Der Name wurde auf Wunsch der Interviewpartnerin geändert.

Fazit

Die Ergebnisse der Interviews zeigen auf, dass es in der indischen Leder- und Schuhindustrie zu gravierenden Arbeitsrechtsverletzungen kommt, die durch diskriminierende soziale Strukturen verschärft werden. Die ArbeiterInnen in Ambur scheinen besseren Zugang zu sozialer Sicherung zu haben als die ArbeiterInnen aus Agra. Im Kontext der Reformen des Arbeitsrechts, die die hohe Flexibilität der Arbeitskräfte in den Vordergrund stellen, wird es für ArbeiterInnen immer schwieriger, sich selbst als TrägerInnen von Menschenrechten zu betrachten. Dies wird besonders im Fall von Agra deutlich.

Die ArbeiterInnen in Indiens Schuh- und Lederindustrie sind internationalen Marktschwankungen sowie den Auswirkungen einer zunehmenden Liberalisierung ausgesetzt. Diese geht einher mit einer schrittweisen Aufweichung ihrer Rechte, einem Rückgang von Gewerkschaftsaktivitäten und fehlenden Beschäftigungsalternativen. Internationale Markenunternehmen, die von indischen Zulieferfirmen produzieren lassen, müssen dringend Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, dass sie ihre Profite nicht weiterhin auf Kosten der Menschen erzielen, die am unteren Ende der Wertschöpfungskette stehen.



© Christina Schröder, Südwind

Alle Informationen entstammen der Studie „Auf der Stelle (ge)treten. Arbeitsrechtsverletzungen in der indischen Leder- und Schuhindustrie“

Impressum

Erscheinungsort und Datum: Bonn, Oktober 2016
Autoren: Anton Pieper, Shashi Kant Prasad, Vaibhav Raaj
Redaktion und Korrektur: Anannya Bhattacharjee, Melanie Deter, Sandra Grigentin-Krämer, Vera Schumacher
Gestaltung und Satz: www.pinger-eden.de
Karten: Julia Loew, www.weiderand.net

Herausgeber

Südwind/Clean Clothes Kampagne
Laudongasse 40, 1080 Wien
office@cleanclothes.at

Global 2000
Neustiftgasse 36
1070 Wien
office@global2000.at

„Change your Shoes“ ist eine Initiative von 18 Menschenrechts- und Arbeitsrechtsorganisationen, die sich für eine nachhaltige und ethische Schuhlieferecke einsetzen. Indem die Kampagne KonsumentInnen für einen nachhaltigen Lebensstil sensibilisiert, Lobbyarbeit bei PolitikerInnen und Labelorganisationen leistet und Unternehmen drängt, ihre Sorgfaltspflichten wahrzunehmen, zielt sie darauf ab, die sozialen und ökologischen Bedingungen in der Schuh- und Lederindustrie zu verbessern. Diese Broschüre wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht des Change your Shoes Projekt wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Fördergeber dar.

